

Altung
X

Religion der Einheit

Geschichte und Lehren
des Bahá'í - Glaubens

R

W

1

W

Der Bahá'í-Glaube

Eine kurze Einführung in seine Geschichte und Lehren

Der Ursprung des Bahá'í-Glaubens:

Der Ursprung des Bahá'í-Glaubens liegt in Persien, wo sich im Jahre 1844 eine rasch anwachsende Religionsbewegung bildete, in deren Mittelpunkt Mirzá 'Alí-Muhammad aus Shiraz mit dem geistigen Beinamen El Báb (d. i. „das Tor“) stand. Er verkündete das baldige Kommen eines neuen großen Gottesoffenbarers, dessen Zeit die Welt zu ungeahnter Größe erheben würde. Trotz heftiger Verfolgungen durch die muhammedanische Geistlichkeit, auf deren Betreiben es im wesentlichen zurückzuführen war, wonn Tausende seiner Jünger und schließlich der Báb selbst hingemordet wurden, konnte das Glaubensfeuer nicht erstickt werden.

Neunzehn Jahre nach dem Auftreten des Báb erklärte sich Mirzá Husayn 'Alí, bekannt unter dem Namen Bahá'u'lláh („Herrlichkeit Gottes“), Sohn aus vornehmerem Geschlecht in Nur, als der vom Báb verheißene große Glaubensbringer. Um ihn sammelten sich jetzt die Anhänger des Báb, die sich von da an als Bahá'í bezeichneten. Obgleich die Verfolgungen weitergingen und insbesondere auf die Person von Bahá'u'lláh abzielten, mehrte sich ihre Zahl beständig. Die bedeutendsten Geister, Gelehrte und Religionslehrer, wandten sich ihm zu, und war dem Babismus eine Bedeutung vor allem in Persien zugekommen, so erstreckte sich der Bahá'í-Glaube nunmehr über die verschiedensten Länder der Erde. Weit über ihren Ursprung wachsend bildete sich eine universale Religionsbewegung von außerordentlicher Kraft, die eine starke Brücke zwischen Morgen- und Abendland und den einander befehdenden Glaubensrichtungen aller Art, Nationen, Rassen und Stände schuf. Dieser bedeutsame Umschwung vollzog sich zumeist in einer Zeit, da man Bahá'u'lláh mit seiner Familie und einigen wenigen Getreuen auf Veranlassung der keinen Augenblick ruhenden Geg-

Wir stehen im Anfang eines neuen Zeitalters, dessen Geist sich im Drängen nach Einheit und Zusammenwirken äußert. Dieses Ziel zu erreichen ist ein Gebot der Selbsterhaltung für die Menschheit. Wenn sie es versäumte, würde sie sich selbst den Untergang bereiten. Der Bahá'í-Glaube bringt uns zur Erkenntnis dieses Zieles und zeigt uns den Weg, der zu ihm hinführt.

RW 51



1988, 3343

(65425)

Approved by Military Government under license

ner als Gefangene der persischen und der türkischen Regierung von einer Verbannung in das andere und schließlich in das berüchtigte Festungsgefängnis 'Akká an der Nordgrenze Palästinas brachte. Aus der Abgeschlossenheit dieser Zeit heraus rief er die führenden Herrscher des Morgen- und Abendlandes auf, den Grundsätzen seiner Lehre in ihren Regierungen beizutreten. Seinem Ruf wurde nicht entsprochen, doch hatte nun auch der Westen aufgehört und angefangen, sich mit den Geboten dieses Glaubens zu befassen.

Als Bahá'u'lláh im Jahre 1892, bis zuletzt der Freiheit beraubt, aus einem äußerst beschwerlichen und entsagungsvollen Leben schied, hinterließ er den Gläubigen in seinem Sohn 'Abbas Effendi, der den geistigen Namen 'Abdu'l-Bahá (d. i. „Diener Bahá's“) trug, einen Mittelpunkt der Führung und Belehrung. Betrachten wir den Báb als Vorläufer und Herold, Bahá'u'lláh als Stifter des Bahá'i-Glaubens, so ist 'Abdu'l-Bahá sein durch Bahá'u'lláh ermächtigter Erklärer. Der besondere Sinn, der dieser Aufgabe 'Abdu'l-Bahá's zu Grunde lag, war, Irrtümern und Zweifeln, die sich hinsichtlich der Auffassung naturgemäß wie in jedem jungen Glauben so auch hier unter den Anhängern und anderweitig zeigen mochten, durch fortgesetzte, unermüdete Erläuterung der Lehren Bahá'u'lláh's und durch das Beispiel seines großen Lebens zu begegnen. Die jungtürkische Bewegung brachte 'Abdu'l-Bahá im Jahre 1908 die Freiheit, wodurch es ihm ermöglicht wurde, in den Jahren 1911—13 ausgedehnte Reisen zu unternehmen, auf denen er der Einladung seiner zahlreichen Freunde in England, Frankreich, Aegypten, den Vereinigten Staaten, Deutschland, Oesterreich und Ungarn folgte. Ungezählte zeitgenössische Veröffentlichungen zeigen uns die hohe Achtung, die ihm in der breiten Öffentlichkeit von namhaften Persönlichkeiten, Universitäten, Kirchen und Vereinigungen entgegengetragen wurde, und es mag für die Wertschätzung gerade auch durch Außenstehende sprechen, daß ihn England 1920 um seines Friedenswerkes willen zum „Sir“ ernannte. Er verschied im

November 1921, nachdem er das überkommene Erbe in den Herzen einer über alle Weltteile verbreiteten und nach Millionen zählenden Anhängerschaft in unverbrüchlicher Treue fest begründet hatte. Zehntausend Menschen mannigfacher Völker und Rassen begleiteten ihn auf dem Weg zu seiner letzten Ruhestätte am Hang des Karmel, Würdenträger und Geistliche der verschiedenen Religionen gedachten seines beispielhaften Menschentumes in bewegten Worten und folgten dem Sarg, hinter dem der britische Hohe Kommissar, die Gouverneure von Jerusalem und Phönizien, die Konsuln und Notabeln des ganzen Landes und die Jungmannschaften der moslemischen und christlichen Gemeinden mit ihren Bannern schritten. Ueber den Tod hinaus bewahrten sie ihm Hochachtung und Liebe, dauerte jedoch zugleich der sich immer wieder erneuernde Haß und der verblendete Eifer seiner Gegner fort, der zwei Jahrzehnte später auch in Deutschland zu ersten Verfolgungen führen sollte. In seinem Testament bestimmte er seinen Enkel Shoghi Rabbani zum ersten Hüter des Bahá'i-Glaubens, unter dessen tatkräftiger Führung sich die Sache Bahá'u'lláh's über alle Länder der Erde verbreitet hat.

Die Religion der Einheit:

Der Bahá'i-Glaube ist die Religion der allumfassenden großen Einheit. Einheit kann nicht Uniformierung Aller nach einer starren Idee sein. Denn wenn wir verschiedene Zahlen mit einer und derselben Zahl malnehmen, werden wir nur immer wieder verschiedene Zahlen erhalten. Einheit kann auch nicht Zusammenfassung unter einen für alle bestimmenden Willen sein. Dies wäre gleichbedeutend mit Unterdrückung jedes andersgerichteten Willens und würde einen ständigen Kampf der verschiedenen Willensrichtungen um die Vorherrschaft ergeben. Wahre Einheit kann nur unter Achtung und Wahrung der Verschiedenheiten, aber unter bewußter Erkenntnis der Gemeinsamkeiten zustandekommen. Sie beruht auf dem Gemeinschaftsbewußtsein Aller und

auf der Anerkennung völliger Gleichberechtigung zwischen den Individuen.

Wie können wir zu dieser Einheit gelangen?

Indem wir uns zunächst bemühen, uns von allen Vorurteilen rassistischer, nationaler, sozialer, wirtschaftlicher und religiöser Art zu trennen. Solange uns diese Vorurteile den Blick trüben, werden wir die Voraussetzungen zur Einheit nicht erkennen. Wir müssen mit unseren eigenen Augen und nicht mit denen irgendeines anderen Menschen sehen lernen. Wir müssen uns bemühen, unsere Gedanken selbst zu denken und nicht die Gedanken anderer überlegungslos übernehmen. Eine der schlimmsten Krankheiten während der Jahrtausende war es, daß die Söhne blind die Anschauungen, Sitten und Meinungen der Eltern und Voreltern für sich selber hingegenommen haben. Nur dadurch vermochten sich Dogmen und Vorurteile so hartnäckig fortschrittfeindlich einzunisten.

Können wir die Einheit erzwingen?

Alles Wachstum in der Natur ist das Ergebnis organischer Entwicklung. Die Pflanze muß erst Blätter und Blüten hervorbringen, ehe sie Früchte treiben kann. So kann auch die Einheit nicht mit Gewalt herbeigeführt werden, sondern sie muß das Ergebnis einer Entwicklung sein. Würden wir sie durch Gewalt oder Druck hervorbringen, so würde dieser Druck nur Gegendruck erzeugen, und die Menschheit käme nie zur Ruhe. Selbst wenn fortschrittliche Ereignisse einmal der natürlichen Entwicklung vorausseilen würden, müßte doch hinterher darauf Bedacht genommen werden, diesen Fortschritt durch anschließende Entwicklung zu einem wirklichen zu machen. Trotzdem können wir diese Entwicklung beschleunigen, indem wir ihre Gesetze auf das sorgfältigste studieren und uns mit aller Kraft bemühen, im Sinne dieser Gesetze zu handeln.

Bahá'í-Glaube und Religion:

Der Bahá'í-Glaube ist Religion schlechthin, nicht eine und nicht eine neue, sondern Erfüllung aller

bestehenden wahren Religionen. So tritt er mit keiner in Wettbewerb, sondern hilft er den Menschen, die wirkliche, tiefe Bedeutung zu erkennen, die in der Religion ruht. Alle wahre Religion strebt nach Erkenntnis der Wahrheit, und Wahrheit kann es nur eine geben. Das, was bei den verschiedenen großen Religionen verschieden ist, ist nicht ihr Inhalt, sondern die äußere Form, in der sie uns erscheinen. Alle Religionen sind nach einem einheitlichen Lehrplan gleichsam Lehrstunden und wollen die Menschheit geistig entwickeln. Die Lehrer und Erzieher der Menschen waren dabei jeweils die großen Religionsführer Moses, Christus, Zarathustra, Buddha, Muhammad u. a. Für unsere Zeit erkennt der Bahá'í-Glaube den universalen Erzieher in der Manifestation von Bahá'u'lláh an. Alle diese Lehrer brachten von der großen Wahrheit immer so viel, als ihre Zeit verstehen konnte und paßten sich in der Darstellung dem Auffassungsvermögen und den Verhältnissen der betreffenden Völker an. Stets haben die späteren Religionsoffenbarer die früheren bestätigt, und so bestätigt auch Bahá'u'lláh die Lehren der vor ihm erschienenen Manifestationen.

Bahá'í-Glaube und Rassenfrage:

Die verschiedenen Menschenrassen sind wie verschiedene Blüten eines Blumengartens. Gerade die Mannigfaltigkeit macht ihre Schönheit aus, und indem die Rassen ihre Fähigkeiten gegenseitig ergänzen, wird sich die Menschheit zu immer größerer Vervollkommenheit entwickeln. Wenn heute noch nicht alle Rassen gleich weit vorgeschritten sind, so besagt das doch nicht, daß darum einige von ihnen minderwertig sind, vielmehr bedarf es nur der rechten Entfaltungsmöglichkeit und der geeigneten Erziehung, um einen Ausgleich zu erzielen. Solange die Vorurteile der Rasse fortbestehen, werden sie ein Hindernis für die Entwicklung und eine Ursache des Unglücks für die Menschheit bleiben.

Bahá'í-Glaube und nationale Frage:

Nationale Fragen waren von jeher eine der Hauptursachen der vielen blutigen Kriege, die die Mensch-

heit zerrissen haben. Trotzdem würde ihre Lösung auch ohne Kriege möglich sein, wenn die Nationen dabei nicht ausschließlich an ihre eigenen Interessen dächten und von den anderen nicht verlangten, was sie nicht von sich selbst gefordert wissen möchten. Als Mittel zur Aussöhnung und friedlichen Zusammenarbeit nannte Bahá'u'lláh bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einen festgefühten Völkerbund, ein internationales Parlament und einen internationalen Schiedsgerichtshof. Dabei sind international und national keine Gegensätze, vermag vielmehr ein internationaler Zusammenschluß sehr wohl die nationalen Eigenarten und Umgrenzungen zu wahren. Ein weiteres wertvolles Hilfsmittel, die Nationen einander näherzubringen, erkennt die Bahá'i-Religion in der Einführung einer Welteinheitssprache und einer Welteinheitsschrift, die in gleicher Weise in den Schulen aller Länder zu lehren wären, so daß jeder zur internationalen Verständigung neben seiner Muttersprache nur diese eine Sprache zu erlernen brauchte.

Bahá'i-Glaube und soziale Frage:

Die Lösung der sozialen Frage ist in erster Linie eine Frage der geistigen Umstellung. Die Besitzenden müssen selber zur Erkenntnis kommen, daß übermäßiger Besitz unsittlich ist, wenn daneben völlige Armut und Bedürftigkeit bestehen, doch ist es auch Aufgabe des Gesetzes, die krassen Gegensätze zwischen Arm und Reich auf weise Art zu überwinden. Mittel hierzu sind in einer progressiven Einkommensbesteuerung und einem Erbrecht gegeben, das die Bildung übermäßiger, nicht durch eigene Arbeit erworbener Vermögen verhindert. Arbeit muß für alle eine selbstverständliche Pflicht sein und sollte als wahrer Gottesdienst begriffen werden. Der Arbeiter sollte am Interesse des Unternehmens beteiligt, für Erwerbsunfähige und Bedürftige von staatswegen Unterstützung geschaffen, Frau und Mann einander gleichgestellt werden.

Bahá'i-Glaube und Erziehung:

Der sorgfältigen Erziehung der Kinder wird von der Bahá'i-Religion die größte Beachtung geschenkt.

Es ist dafür Sorge zu tragen, daß alle in gleicher Weise an ihren Segnungen teilhaben können. Eine besondere Sorgfalt ist der Erziehung der Mädchen zuzuwenden, sind sie doch als Mütter wieder die ersten Erzieher des kommenden Geschlechtes. Es sollten jedoch nur solche Fächer, Wissenschaften und Künste studiert und gelehrt werden, die der Menschheit Nutzen bringen.

Religion und Politik:

Die Grundlagen der Gesellschaft sind geistiger Natur und müssen darum in Uebereinstimmung mit den Prinzipien der wahren Religion sein. Dennoch sollte die Religion sich nicht in die Politik einmischen, wie schon Christus gesagt hat: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist.“

Religion und Wissenschaft:

Religion und Wissenschaft brauchten keine Gegensätze zu sein, da sie beide nach Erkenntnis streben und alle wahre Erkenntnis letzten Endes übereinstimmen muß. Betrachten wir die Religion: alle großen Religionsoffenbarer haben ihre Vorgänger bestätigt. Sie haben ausdrücklich deren Lehren anerkannt und in fortschrittlichem Sinne entwickelt. Damit haben sie gezeigt, daß die eine Grundwahrheit der Kerninhalt aller Religionen ist. Trotzdem haben ihre Anhänger einander auf das heftigste beföhelt. Die Anhänger jeder Religionslehre waren die erbittertesten Gegner des folgenden Glaubens. Dies liegt daran, daß sie sich im Verständnis auf die begrenzten Anschauungen früherer Zeiten festgelegt und danach ihre Lehre in starre Dogmen eingezwängt haben, wodurch diese in ihrer Entwicklungsfähigkeit behindert wurde. Im Gegensatz dazu hat sich die Wissenschaft weit ungehinderter entwickelt und Erkenntnisse gewonnen, die zu den religiösen Lehren in Widerspruch zu stehen scheinen. In der Tat sind sie in Widerspruch zu den dogmatisch erstarrten, nicht aber zu den ursprünglichen reinen Glaubenslehren. Wenn wir lernen, die Lehren Mose, Christi, Buddhas, Muhammads und der anderen großen Religionsbringer ohne Vorurteil ihrem wahren Sinn

nach richtig zu verstehen, so wird die Wissenschaft überall die Möglichkeiten zur Uebereinstimmung entdecken. Religion und Wissenschaft sind gleich zwei Flügeln, die die Menschheit beide zu ihrem geistigen Aufstieg braucht. Beider Aufgabe besteht darin, sich gegenseitig zu ergänzen, und nicht, einander zu bekämpfen.

Inwieweit beugt der Bahá'í-Glaube der Gefahr einer neuen dogmatischen Erstarrung vor?

Während frühere Religionslehrer mehr oder minder unentwickelten oder doch einseitig entwickelten Anschauungsweisen Rechnung tragen mußten, vermag der Bahá'í-Glaube auf der Grundlage einer hochentwickelten modernen wissenschaftlichen und geistigen Schulung aufzubauen. Er ist daher in seiner Darstellung nicht allein auf allegorische Gleichnisse angewiesen, sondern vermag sich der vollen logischen Schärfe zu bedienen. So zeigt er uns einen klar umrissenen Weg zur Wahrheit, wobei er uns vor allem lehrt, alle gewonnene Erkenntnis mit Sorgfalt und Vernünftigkeit zu durchdenken. Blinder Glaube kann keinen dauernden Fortschritt bringen, wenn er dagegen durch Anschauung und Vernunft erhärtet ist, wird er die Menschheit von Stufe zu Stufe zu immer größerer Vollkommenheit führen. Durch den Bahá'í-Glauben lernen wir auch die religiöse Ausdrucksweise früherer Religionsbringer in ihrem zeitgemäß begriffenen Sinne zu verstehen. Da die Bahá'í-Religion keine Priesterherrschaft oder religiös bevorrechtigte Kaste kennt, fällt auch der in der Religionsgeschichte vergangener Zeiten oft so bedeutende machtpolitische Anlaß zur Entstehung von Dogmen fort.

Gott und Gottesbegriff:

Gott ist für den Menschen seinem Wesen nach unfassbar, in seiner Eigenschaft als Schöpfer aber wendet Er sich dem Geschöpf zu. Die Tatsache der Schöpfung bedingt einen Schöpfer, dessen Existenz somit eine Denknöthwendigkeit darstellt. Dennoch ist jede Vorstellung, die wir uns von Ihm machen, nur ein subjektives Bild unserer menschlichen Denkart,

weil der Schöpfer notwendig größer sein muß als Seine Geschöpfe und darum für sie durch Seine Größe verhüllt bleibt. Er ist als Schöpfer der Ausdruck für das Sein, das als Anlaß hinter aller Erscheinungswelt stehen muß, für die letzte, unser Begriffsvornögen übersteigende aber logisch notwendige Ursache. Obzwar selbst verborgen, liegen Seine Aeußerungen doch im Buch der Schöpfung offen vor uns. Sie sind die Wirkung, die aus Ihm hervorgeht, ohne daß sie ein Teil Seiner Selbst ist. Gott steigt nicht zu seinen Geschöpfen hernieder, aber in den großen Gottesoffenbarern nimmt Sein Schöpfungswille menschliche, greifbare Gestalt an. Sie sind die reinen Spiegel Seines Lichtes und die Mittler des Geistes zwischen Gott und den Menschen.

Von der natürlichen Ordnung:

Alles Sein strebt nach großen herrschenden Gesetzen zu einer gewissen natürlichen Ordnung, die wir als Harmonie empfinden, während sich alles, was ihr entgegen ist, als Disharmonie und Ursache der Zerstörung auswirkt. Wir müssen diese Gesetze auf das sorgfältigste studieren und sowohl unser Leben als auch die Ordnung der Gesellschaft nach ihnen gestalten, wollen wir nicht fortgesetzt unter den Schmerzen leiden, die ihre Nichtbeachtung bereitet. Die Lehren aller großen Religionsoffenbarer erfolgten in Uebereinstimmung mit diesen Gesetzen und sind darum — richtig verstanden — Wegweiser zur natürlichen Ordnung. Im Gebot der Liebe finden sie ihren praktischen Ausdruck.

Die Frage des Schicksals:

Daß unser Wille nicht völlig frei ist, ist dem nachdenkenden Menschen selbstverständlich, setzt doch die Natur seiner Entfaltung überall Schranken. Dagegen ist es eine Frage, inwieweit unsere Handlungsfreiheit begrenzt ist. Der Bahá'í-Glaube verweist als Antwort auf das Gesetz von Ursache und Wirkung, wonach jede Ursache in der Welt eine Folge nach sich zieht, und jede Folge wiederum die Ursache einer neuen Wirkung ist, so daß alles Geschehen zu einer endlosen Verkettung von Ur-

sache und Wirkung wird. Aber es ist keineswegs immer nur eine bestimmte Wirkung, die zwangsläufig folgen muß; vielmehr haben wir oft die Möglichkeit, durch unser Verhalten eine Auswahl zwischen verschiedenen Folgemöglichkeiten zu treffen. Darum sollten wir stets so bewußt wie möglich handeln und uns durch keine Ereignisse entmutigen lassen, sondern überdenken, wie wir jedes Geschehnis zum Besten wenden. Der Bahá'í-Glaube lehrt uns, alles Geschehen als Mittel zu unserer Entwicklung zu betrachten, auch wenn wir den Sinn nicht gleich erkennen können. Und eben darum, weil wir ihn so oft nicht zu erkennen vermögen, sollten wir nicht immer nach dem „warum“, sondern vor allem nach der Lehre, die wir daraus zu ziehen haben und nach der besten Gestaltungsmöglichkeit für die Zukunft fragen.

Vom Fortleben:

Die erschaffene Welt besteht nicht nur aus der mit unseren Sinnen wahrnehmbaren physischen, körperlichen Welt, wenngleich beim Menschen im physischen Zustand die Sinne, mit denen er die übrigen Welten wahrnehmen könnte, erst entwickelt werden müssen. Aber die Tatsache, daß uns heute das Wahrnehmungsvermögen fehlt, besagt noch nicht, daß alles Sein auf das physische Dasein beschränkt sein muß, so wenig, wie man daraus, daß die Kinder vor ihrer Geburt nicht sehen, schließen könnte, daß es keine sichtbare Welt gibt. Unser gegenwärtiger körperlicher Zustand ist ein Zustand des menschlichen Lebens, und so wie wir bereits vor der Geburt im Mutterleib in einer völlig anders gearteten Welt gelebt haben, werden wir nach unserem Abscheiden wiederum an einer anderen, neuen Welt teilhaben und das für sie erforderliche Wahrnehmungsvermögen erhalten. Die Vorstellungen jedoch, die wir uns mit unseren physischen Sinnen davon machen, beruhen auf Einbildung, weil die Wirklichkeit, von der wir sie uns machen, über unser gegenwärtiges Fassungsvermögen hinausgeht. Aufgabe des physischen Lebens ist es, die Voraussetzungen und Sinneswerk-

zeuge für das spätere Leben vorzubereiten, was wir dadurch zu fördern vermögen, daß wir lernen, es mit den Geboten des göttlichen Erziehers für unsere Zeit in Einklang zu bringen.

Himmel und Hölle:

Himmel und Hölle sind Ausdrücke für den inneren Zustand des Menschen, nicht Ortsbezeichnungen für den Aufenthalt abgeschiedener Seelen. Je nachdem wir unser Leben in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen der natürlichen Ordnung entsprechend zu gestalten streben oder nicht, werden wir den Himmel oder die Hölle in uns tragen.

Das Nichtbestehen des Bösen:

Es gibt keine selbstbestehende Kraft zum Bösen in der Welt, so wenig es eine selbstbestehende Dunkelheit gibt. Dunkelheit ist Abwesenheit des Lichtes, und wir können die Dunkelheit überwinden, indem wir Licht in sie hineintragen, aber umgekehrt nicht das Licht durch Dunkelheit vertilgen. So ist alles Böse in der Welt nur Abwesenheit des Guten, und wenn wir nur genug Gutes dagegen setzen, wird das Böse mehr und mehr verschwinden. Dies ist von großer Wichtigkeit für die Erziehung. Wir lernen daraus auch den Begriff der Sünde in einem neuen Sinn zu sehen. Nicht in Unkenntnis begangene Übertretung ist Sünde, sondern daß wir bewußt gegen den Willen Gottes handeln. Die Schädigungen eines solchen Handelns ergeben sich für den Handelnden selber auf geistigem Gebiet: Auch wenn wir daraus äußerlich scheinbar Vorteil ziehen können, so wird doch unsere geistige Entwicklung dadurch gehemmt und auf die Dauer unterbunden werden.

Das Gebot der Tat:

Alles Studium und alle Erkenntnis ist wertlos, wenn wir die gewonnenen Erkenntnisse nicht in die Tat umsetzen. Darum ist das Gebot der sittlichen Tat, wie es sich durch alle wahre Religionen hindurchzieht, auch in der Bahá'í-Religion eines der höchsten Gebote. Deswegen verwirft sie auch untätiges Einsiedlertum und Weltflucht. Aufrichtige

Gebete und Meditation sind unentbehrliche Mittel, um den Weg zu Gott zu finden, aber erst die sittliche Tat im Geiste selbstloser Liebe bricht uns völlige Bahn zu dem, was wir erträumen, zum verlorenen und wiedergewonnenen Paradies, zu einer besseren, edleren und befriedeten Zukunft.

Dr. Hermann Grossmann.

Aus den Ansprachen 'Abdu'l-Bahá's in Paris, 1911

Die Wirklichkeit des Menschen ist sein Denken, nicht sein stofflicher Körper. Die Gedankenmächte und die tierischen Kräfte sind Partner. Obschon der Mensch ein Teil der tierischen Schöpfung ist, so besitzt er doch eine Gedankenmacht, die höher ist als diejenige aller erschaffenen Wesen.

Wenn sich die Gedanken eines Menschen ständig zu himmlischen Dingen erheben, so wird er gehehligt, sind sie aber abwärts gerichtet und beschränken sie sich auf die Dinge dieser Welt, so wird er immer materieller werden, bis er schließlich auf eine Stufe gelangt, die nicht viel höher ist als die des Tieres.

Im Alten Testament lesen wir: Gott sprach „lasset Uns Menschen machen, ein Bild, das Uns gleich sei“. Christus sprach „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir“. Im Koran heißt es „Der Mensch ist Mein Geheimnis und Ich bin sein Geheimnis“. Bahá'u'llah schreibt „Dein Herz ist Meine Heimat, reinige es, mache es bereit, damit Ich kommen und in ihm wohnen kann. Nach deinem Geist verlangt Mich sehnelichst, reinige ihn, damit Ich zu ihm kommen kann.“

Diese heiligen Worte zeigen uns alle, daß der Mensch nach Gottes Ebenbild erschaffen ist, dennoch ist das Wesen Gottes dem menschlichen Geiste unfaßbar, denn der menschliche Verstand kann dieses unendliche Geheimnis niemals ergründen. Gott umfaßt alles, Er dagegen kann von nichts umschlossen werden. Das, was alles umfaßt, ist höher als das, was umfaßt wird. Das Ganze ist größer als jeder seiner Teile.

Die Dinge, die vom Menschen begriffen werden, können nicht außerhalb seiner Denkfähigkeit liegen, daher ist es für das menschliche Herz unmöglich, das Wesen der Erhabenheit Gottes zu begreifen. Unsere Einbildung kann sich nur das ausmalen, was sie hervorbringen imstande ist.

Was wir uns einbilden ist nicht die Wirklichkeit Gottes. Er, der Unfaßbare, der Unausdenkliche, steht weit über der höchsten Vorstellung des Menschen.

Die göttliche Wirklichkeit ist unausdenkbar, grenzenlos, ewig, unsterblich und unsichtbar. Die erschaffene Welt ist an die Naturgesetze gebunden, sie ist endlich und vergänglich.

Es bedarf einer Vermittlung, um zwei Enden zusammenzubringen. Reichtum und Armut, Fülle und Not: ohne vermittelnde Macht vermöchte zwischen diesen Gegensätzen keine Beziehung zu bestehen. So können wir sagen, daß es einen Mittler zwischen Gott und den Menschen geben muß, und dieser ist nichts anderes als der Göttliche Geist, der die erschaffene Welt in Verbindung bringt mit dem „Unausdenklichen“, der göttlichen Wirklichkeit.

Der Göttliche Geist ist das Licht der Sonne der Wahrheit, das durch seine unendliche Macht allen Menschen Leben und Erluchtung bringt, alle Seelen mit dem göttlichen Glanz überflutet und die Segnungen der Barmherzigkeit Gottes der ganzen Welt übermittelt.

Es war der Göttliche Geist, der die Menschen durch die Vermittlung der Boten Gottes die geistigen Tugenden lehrte und sie befähigte, ewiges Leben zu erlangen.

Die Macht des Göttlichen Geistes kommt in den göttlichen Offenbarern der Wahrheit am stärksten zum Ausdruck. Durch die Macht des Geistes schien die göttliche Herrlichkeit vom Osten zum Westen, und durch den gleichen Geist werden die göttlichen Tugenden der Menschheit offenbar.

Alle Gottesoffenbarer kamen mit der gleichen Absicht, sie alle waren bestrebt, die Menschen auf den Weg der Tugend zu führen. Dennoch streiten wir als ihre Diener noch immer untereinander. Warum?

Warum lieben wir nicht einander, warum loben wir nicht in Einigkeit untereinander?

Weil wir unsere Augen verschlossen haben gegenüber dem allen Religionen gemeinsamen Grundsatz, daß es nur einen Gott gibt, daß Er unser aller Vater ist, daß wir alle in das Meer Seiner Gnade getaucht und durch Seine liebevolle Sorgfalt beschirmt und beschützt sind. Die herrliche Sonne der Wahrheit scheint für alle gleich, das Wasser der Barmherzigkeit ist allen Seinen Kindern gegeben.

Der Tag ist gekommen, an dem sich alle Religionen der Welt vereinigen werden, denn im Grunde sind wir schon einig. Es liegt kein Bedürfnis für Spaltungen vor, denn wir erkennen, daß es nur die äußeren Formen sind, die sie trennen.

Ein Mensch mag zur höchsten Stufe des materiellen Fortschritts gelangen, ohne das Licht der Wahrheit aber verkümmert und verhungert seine Seele. Ein anderer besitzt vielleicht kein materielles Gut, er steht unter Umständen auf der tiefsten sozialen Stufe, nachdem er aber die Wärme der Sonne der Wahrheit empfangen hat, ist seine Seele groß und sein geistiges Verständnis erleuchtet.

Die geistigen Vollkommenheiten sind des Menschen angeborenes Recht, sie stehen ihm allein und niemandem sonst in der ganzen Schöpfung zu. Der Mensch ist in Wirklichkeit ein geistiges Wesen, und er kann nur dann glücklich sein, wenn er im Geistigen lebt.

Laßt Euch durch körperliche Dinge nicht das himmlische Licht des Glücks verdunkeln, damit ihr durch die göttliche Gnade mit den Kindern Gottes in das ewige Königreich einziehen möget.

Die Liebe ist die Grundlage von Gottes Absicht den Menschen gegenüber, und Er hat uns befohlen, einander zu lieben, wie Er uns liebt. Alle Uneinigkeit und Streitigkeiten, von denen wir heute auf allen Seiten hören, pflegen nur den Materialismus zu vergrößern, die Welt ist größtenteils im Materialismus versunken, und die Segnungen des göttlichen Geistes bleiben unbeachtet. Es gibt so wenig wirklich geistiges Empfinden, und der Fortschritt der Welt

ist zumeist nur materieller Natur. Vielfach sind die Menschen vertiert, weil ihnen oft die geistigen Gefühle fehlen. Sie wenden sich Gott nicht zu, sie besitzen keine Religion. Geistige Gefühle sowohl als auch die Religion sind nur dem Menschen eigen, besitzt er sie nicht, so ist er ein Sklave der Natur und darum nicht viel besser als ein Tier.

Wie kann sich der Mensch damit zufrieden geben, nur ein tierisches Dasein zu führen, wenn Gott ihn zu einem so hohen Geschöpfe gemacht hat?

Gottes Macht ist allen Menschen sichtbar, und doch schließen sie ihre Augen und sehen diese Macht nicht. Die Sonne der Wahrheit scheint in vollem Glanz, aber mit seinen festgeschlossenen Augen kann der Mensch ihre Herrlichkeit nicht sehen.

Der Mensch muß alle Vorurteile ablegen und sich von den Folgen seiner Einbildungen befreien, damit er ungehindert nach Wahrheit suchen kann.

Der ernstlich Suchende wird die Wahrheit finden. Nach Wahrheit suchen, heißt alles hinwegräumen, was wir vorher gelernt haben, was unsere Schritte auf dem Wege zur Wahrheit hemmt. Wenn es nötig ist, so dürfen wir nicht davor zurückschrecken, unsere Erziehung von vorne zu beginnen.

Suchet die Wahrheit, denn „die Wahrheit wird euch freimachen“. Auf diese Weise werden wir Wahrheit in allen Religionen erkennen, denn Wahrheit ist in allen zu finden, und es gibt nur eine Wahrheit!

Die erste Entdeckung, die wir auf unserer Suche nach Wahrheit machen, wird uns zur weiteren Grunderkenntnis der Einheit des Menschengeschlechtes führen. Alle Menschen sind Diener des einen Gottes. Ein Gott herrscht über allen Völkern der Welt und hat Freude an allen seinen Kindern. Alle Menschen entstammen einer Familie, die Krone der Menschheit ruht auf dem Haupte eines jeden menschlichen Wesens.

In den Augen des Schöpfers sind alle Seine Kinder gleich. Seine Güte ist über alle ausgegossen.

Der einzige Unterschied, der zwischen den Gliedern der menschlichen Familie besteht, ist der Un-

terschied im Grad ihrer Entwicklung: manche sind unwissend wie die Kinder und müssen erzogen werden, bis sie die Reife erlangt haben, andere sind wie Kranke und müssen gut und sorgfältig behandelt werden.

Das göttliche Gesetz der Anziehung, der Harmonie und der Einigkeit hält diese wunderbare Schöpfung zusammen. Wie es mit dem Ganzen ist, so ist es auch mit den Teilen. Dies gilt von der Blume wie vom menschlichen Körper: wenn das Gesetz der Anziehung aus ihnen zurückgezogen wird, so stirbt die Blume wie auch der Mensch. Es ist deshalb klar, daß Anziehung, Harmonie, Einigkeit und Liebe die Ursachen des Lebens sind, während Abstoßung, Uneinigkeit, Haß und Trennung zur Ursache des Todes werden.

Das gleiche Gesetz wirkt in gleicher Weise in der geistigen Welt. Darum sollte jeder Diener des einen Gotte, dem Gesetz der Liebe gehorchen und allen Haß, alle Uneinigkeit und allen Streit vermeiden.

Die wahre Liebe zeigt sich in Taten, nicht bloß in Worten. Worte haben allein keine Wirkung.

Wir müssen einen Weg finden, auf dem wir die Liebe unter der Menschheit verbreiten können. Die Liebe ist unbegrenzt, unbeschränkt und unendlich. Materielle Dinge sind begrenzt, beschränkt und endlich. Mit begrenzten Mitteln könnt ihr die unendliche Liebe nicht hinreichend zum Ausdruck bringen.

Wenn ihr ein Glied eurer Familie oder einen Landsmann liebt, so tut dies mit einem Strahl der unendlichen Liebe. Tut es in Gott und für Gott! Liebet jede Person, in der ihr die Eigenschaften Gottes findet, gleichviel, ob sie eurer Familie oder einer anderen angehört.

Das Unrecht besteht in der Welt deshalb weiter, weil die Menschen nur von ihren Idealen reden und nicht danach streben, sie in die Tat umzusetzen. Würden Taten an Stelle der Worte treten, so würde das Elend in der Welt bald in Wohlergehen verwandelt werden. Ein Mensch, der viel Gutes tut und nicht davon spricht, ist auf dem Wege zur Vollkom-

menheit. Der Mensch, der nur wenig Gutes getan hat und es in seinen Reden rühmt, ist sehr wenig wert.

Strebt darnach, daß eure Taten Tag für Tag herrliche Gebete seien. Wendet euch Gott zu und suchet immer zu tun, was recht und edel ist. Helfet den Armen, richtet die Gefallenen auf, tröstet die Bedrübten, heilet die Kranken, beruhigt die Furchtsamen, macht die Bedrückten frei, bringt Hoffnung zu den Verzweifelnden und gewähret den Verlassenen Zuflucht.

Dies ist die Arbeit eines wahren Bahá'í, dies ist es, was ich von ihm erwarte. Wenn wir danach streben, so sind wir wahre Bahá'í, wenn wir es aber vernachlässigen, so sind wir keine Kinder des Liebes und haben kein Recht auf diesen Namen.

Gott, der in alle Herzen sieht, weiß, wie fern noch unser Leben von der Verwirklichung unserer Worte ist.

Adressen einiger Bahá'í-Gemeinden:

Esslingen a. N.: Anna Köstlin, Wehrneckerstr. 1

Frankfurt a. M.: Edith Horn, Waidmannstr. 41

Heidelberg-Neckargemünd:

Dr. Hermann Großmann,

Neckargemünd, Friedr.-Ebert-Str. 39

Stuttgart:

Paul Gollmer, Neckarstr. 127